

### Dritte Romanze.

#### Meliore und Apone.

Ruhig steht mit seinem Buche  
Schon Meliore auf der Straße,  
Vor dem Haus der hohen Schule  
Auf die Mitgenossen harrend.

Er bedenkt die tiefsten Punkte,  
Die Apone vorgetragen,  
Wünscht ihm eine leichtre Zunge  
Und sich schärfere Gedanken.

Daß die Welt aus Gott entsprungen,  
Und doch nicht von ihm erschaffen;  
Daß Gott sei im Mittelpunkte,  
Wo auch Nichts sei, und doch Alles:

Dieses scheint ihm höchstens dunkel,  
Aber da er Apo fragte,  
Sprach der Lehrer: „Es war dunkel,  
Da das Licht noch war im Schaffen.

„Bildend in den Creaturen  
 Hatte es nicht Zeit zu strahlen,  
 Also sei es dir kein Wunder,  
 Daß es noch bei dir nicht taget.

„Fühlst du erst die Macht des Dunkels,  
 Dann magst du nach Licht recht schmachten,  
 Nur der Durst'gen Wünschelruthe  
 Wird auf kühle Brunnen schlagen.

„Ist es mir erst recht gelungen,  
 Euch in's Dunkle einzufangen,  
 Dann zu sehn des Lichtes Wunder,  
 Mögt ihr selbst in's Aug' euch schlagen.“ —

Und so gab er sich zur Ruhe,  
 Wollte nicht mehr weiter fragen,  
 Ließ ergeben sich hinunter  
 In der Weisheit Stollen fahren.

Harmoniam der Naturen,  
 Welche auf smaragdner Tafel,  
 Nach der Sündfluth, aufgefunden  
 Zara, in Hermetis Grabe,

Und der Dinge Signaturen  
 Hat schon Apo vorgetragen,  
 Und beinahe ist es dunkel,  
 Daß man sich in's Aug' möcht' schlagen.

Aber heute in der Stunde  
Wird er hohe Dinge sagen,  
Von der Töne Macht und Wunder  
Und der Kunst des Liebestrankes.

O, daß er die ganze Stunde  
Lehrte von dem Liebestranke,  
Denn Meliore kennt die Wunder  
Harfenklanges und Gefanges.

Denn es schlug die Liebeswunden  
Ihm Biondetten's Wunderharfe,  
Die um Tanz und Sang und Tugend  
Man die heil'ge Säng'rin nannte.

Doch nun hört er von dem Thurme  
Eine Viertelstunde schlagen,  
Und durch's Fenster in der Schule  
Apo's Stimme lehrend schallen.

Da er so versäumt die Stunde  
Von der Kunst des Liebestrankes,  
Will er eilen zu dem Brunnen,  
Wo der Trank lebendig waltet.

Trunken schlugen seine Pulse,  
Da er ihrer Wohnung nahet;  
Wie durch dunkle Grüfte, rufend  
Sich, verwandte Quellen wandeln,

Sich in ew'ger Unruh suchen,  
 Aber fest in Stein gefangen,  
 Marmelnd ungeduldig sprudeln,  
 Können nicht zusammenfallen.

An Biondetten's Fenster duftet  
 Einer blühnden Linde Schatten,  
 In den Zweigen gehn zur Schule  
 Gern die süßen Nachtigallen.

Kauschen in den Dämmerungen  
 Auf der Jungfrau Sang und Harfe,  
 Wenn die Meisterin verstummet  
 Wiederholen sie es lallend.

Oft auch mischt ein frecher Kunde  
 Seinen Pfalter drein, ein Staare,  
 Und die Sänger all im Sturme  
 Fassen, rufen ihm den Kragen.

Und entflohn, zum nahen Thurme,  
 Lehrt der Staar die andern Staare,  
 Eines höhern Standpunkts Schule  
 Gründend auf der Wetterfahne.

Klagt auch, daß die Andern drunten  
 Seine Hauptideen stahlen,  
 Macht ein kunderbunt Gemunkel,  
 Läßt in alle Welt es tragen.

In Bewunderung ganz betrunken  
Singt das Völklein durcheinander,  
Die Studentlein, ohne Ruhe,  
Mit dem Federmantel schlagen.

Doch in den Begeisterungen  
Weiß die Jungfrau nichts von Allem,  
Sie hat nur vor Gott gesungen,  
Läuschen gleich die Nachtigallen.

So vergleicht der hohen Schule  
Er der hohen Linde Schatten,  
Wo in überflüss'gen Zungen  
Ihm Biondetten's Sang verhallt.

Ach! er möchte hin zum Grunde  
Stürzen dieses Baumes Schatten,  
Oder in den Zweigen ruhend,  
Die ihm bloß ertönt, betrachten.

Doch ein Bild von Gottes Mutter  
Steht auf einsamem Altare  
Bei der Linde, ihre Kuppel  
Wölbet ihm des Tempels Halle.

Ihm zur Seite steht ein Brunnen  
Einsam wie das Bild, es fallen  
Leis' der Linde Blüthen 'runter  
Auf den Spiegel seines Wassers.

Arm ist wohl das Bild an Schmucke,  
 Handel=Wandel=los die StraÙe,  
 Aber nächtlich hört die Mutter  
 Hell Biondetten's sufes: Ave.

Und geht sie in buntem Putze  
 Schimmernd, zu der Bühne Abends,  
 Theilt sie fromm die Blitterblumen  
 Mit Marien, voll der Gnaden!

Auf des Altars ober Stufe  
 Keimen Blümlein in dem Grase;  
 Nahe ist das Thor, hier ruhen  
 Gern, sich ordnend, müde Wand'rer.

Denn hier steht ein kühler Brunnen,  
 Einsam wie das Bild, es fallen  
 Leis' der Linden Blüthen 'runter  
 Auf den Spiegel seines Wassers.

Still an des Altars Stufen  
 Kniet Meliore und betrachtet  
 Glaubend, was mit Dämmerungen  
 Ihm der Schule Geist unnachtet.

Eine Jungfrau kommt zum Brunnen;  
 Zu der Stadt trägt Rosablanka  
 Einen Korb mit Wachs und Blumen,  
 Sprengt die Rosen an mit Wasser.

Sitzt zu ruhn dann auf die Stufen  
Bei dem Jüngling am Altare,  
Ihre zücht'gen Augen wurzeln  
Bang auf der Gestalt des Mannes.

Die erfrischten Rosen rufen,  
Und er blickt nach Rosablanken;  
Wie der Vorn geweckt die Blumen,  
Weckt sein Blick die Rosenwange.

Von geheimer Macht bezwungen  
Spricht die Jungfrau: „Herr, im Garten  
Bot ich heut' dir diese Blumen,  
Und du hast sie ausgeschlagen!

*Frauen*  
„Grubst dir emsig eine Grube,  
Und empor schoß eine Schlange;  
Du gingst in der Grube unter,  
Ach, in mir ist dieser Garten!

„Es erschien mir Gottes Mutter  
Und zertrat die böse Schlange,  
Und doch fühl' ich mich verwundet,  
Da ich lebend dich betrachte!“ —

Und Meliore spricht verwundert:  
„Du klagst einem kranken Arzte,  
Rettung müßte sonst ich suchen  
Vor der Schönheit meiner Kranken!

„Du sagst wahr: Längst ging ich unter  
In der Wangen Rosengarten,  
Der Gesang des süßten Mundes  
War mir eine bunte Schlange.

„Aber hier steht Gottes Mutter,  
Daß sie unser sich erbarme,  
Lasse um die Stirn' ihr duftend  
Einen Kranz von Rosen prangen!“ —

Und er sitzet auf den Stufen,  
Flicht den Kranz mit Rosablanken,  
Da bricht durch der Linde Dunkel  
Zu dem Bild Biondetten's: Ave!

Da Meliore Gottes Mutter  
Nun gekrönet mit dem Kranze,  
Und Biondetten's Lieb verstummte,  
Weinet bitter Rosablanka.

Ihr zum Herzen hingedrungen  
Sind die Fluthen des Gesanges,  
Ihr im Busen ist entsprungen  
Eine Quelle des Verlangens.

Und der Thränen Fluth wird suchen  
Stets die Fluthen des Gesanges,  
Bis sie einst durch Gottes Wunder  
Selig ineinander fallen.



Doch nun eilet mit den Blumen  
 Nach dem Kloster Rosablanka,  
 Weil von Schülern dicht umrungen  
 Apo sich der Linde nahet.

Er mag gern mit seinem Zuge  
 Durch Biondetten's Straße prangen,  
 Und sie bei dem nahen Thurme,  
 Wo er hauset, stolz entlassen.

Ernsthaft mit gezogenem Hute  
 Folgt die Schaar dem finstern Manne;  
 Vom Altare springt herunter  
 Schnell Meliore, ihn erwartend.

Nahet nach demüth'gem Gruße  
 Ruhig dann dem finstern Manne.  
 „Daß ich heut' versäumt die Schule“ —  
 Spricht er — „muß ich leider klagen.“

„Ungeduldig, ohne Ruhe,  
 Konnt ich nicht die Zeit erwarten,  
 Und ging aus sie aufzusuchen,  
 Aber ich bin irr gegangen“ —

Zu ihm spricht mit höh'n'scher Zunge  
 Apo, scharf in's Aug' ihn fassend:  
 „Und der Jergang scheint gelungen,  
 Angenehm ist dieser Schatten.“

„Dieser Baum hegt süße Zungen,  
Einen Vogel zu erhaschen,  
Bist zum Altar du gesprungen,  
Und doch führst du leere Taschen.“ —

„Meister, nein! das Haupt der Mutter  
Krönt ich mit dem Rosenkranze,  
Während ich bis du zum Thurme  
kehrtest, deiner hier geharret.

„Denn ich wollte dich ersuchen,  
In der Kürze mir zu sagen,  
Was in der verkümmten Stunde  
Mir vom Liebestrank entgangen.

„Denn der Töne Macht und Wunder  
Kann ich mir schon deutlich machen;  
Dieses Baumes geist'ge Zungen  
Ueber mich sind ausgegangen.“

Apo spricht: „Der Töne Wunder  
Lehrte dich der Linde Schatten,  
Lerne nun von diesem Brunnen  
Auch die Kunst des Liebestrankes.“ —

„Meister, höchlich ich bewundre,  
Wie du fein mich höhrend strafest;  
Ach! zu tief ist mir der Brunnen  
Und der Eimer schöpft nur Wasser.

„Auf des Glanzes Spiegel unten  
Sah ich oft ein Antlitz strahlend  
Durch die grünen Zweige funkeln,  
Aber nimmer steigt's zum Rande.

„Trenlos immer ist's verschwunden,  
Wenn ich Weisheitsbursig nahte.  
Nur das Bild von Gottes Mutter  
Weilte ruhig meinen Klagen.

„Und so krönt ich sie mit Blumen,  
Daß, nach gleichem Preis verlangend,  
Auch das schön're Bild des Brunnens  
Güt'ger meines Dienstes achte.

„Doch noch immer muß ich durstend  
An dem kalten Rande schmachten,  
Möcht hinab zu einem Kusse  
Stürzend mich im Tode baden.“ —

„Trage Wasser in den Brunnen“ —  
Spricht der Meister — „bis zum Rande,  
Dann magst du die durst'ge Zunge  
Bald im kühlen Spiegel laben.“ —

„Meister, was dir nie gelungen“ —  
Spricht Meliore — „soll ich wagen?  
Seit dem Teufel hat die Schule  
Wasser in den Born getragen.

„Doch des Himmels Spiegel unten  
Ist noch nie herauf gewallet;  
Von der Schule zu gefunden  
Will den Blick ich aufwärts schlagen.“ —

So sprach er im Jugendmüthe,  
Als er fühlte der Rede Stachel.  
Apo spricht: „Ich sag dem Krüge  
Gehe, bis du brichst, zum Wasser!“

„Mühner Knabe, willst du Funken,  
Fange, eh' du streichst, die Kugel!“ —  
Zornig geht er dann zum Thurme,  
Und Meliore steht verlachtet.